

burg; und wenn man seine langen Korridore hinabgeht oder seine Treppen hinaufsteigt bis zu der Höhe des Turmes, so mögen einem wohl die Schatten von Kaisern und Königen begegnen, die hier alle einmal in entfernten Zeiten geherbergt. Aber trotz dieser Größe, die auf ihm ruht, ist es ein gutes, gar trauliches und gemüthliches Haus, wo der Fremde sich behaglich und heimisch fühlt.

Doch nicht nur die Herberge Karls V. und der alte dreieckige Haidplatz davor mit dem alten Brunnen und der Justitia in der Mitte und alle die alten Häuser ringsum erwecken in uns diese mittelalterlichen Stimmungen: es sind vielmehr in den Ecken und Winkeln dieser Stadt mehr als in irgend einer andern Reste und Reliquien des hl. römischen Reiches deutscher Nation zurückgeblieben, welches, wie man weiß, am 6. August 1806 hier des Todes verblieben ist. Viele von den alten Herrlichkeiten desselben hat Ratisbona nicht geschaut; es nahen bereits die Zeiten des Verfalls, als in den wüsten Glaubensstreitigkeiten, die dem dreißigjährigen Krieg vorangingen, der Reichstag hier in der Halle des Rathhauses 1541 zum erstenmal saß; und jener Krieg hatte Deutschland schon zu einer Beute der Franzosen und der Schande gemacht, als die Versammlung 1663 ihren permanenten Sitz in dieser Stadt nahm, um sie nicht mehr zu verlassen, bis es kein Deutschland mehr gab. Noch kann man den großen Saal sehen mit seiner braungetäfelten Holzdecke und seinen vergoldeten Kassetten, in welchem die Reichsstände saßen auf Sesseln oder Stühlen, je nach der Rangordnung auf oder neben dem Teppich, um dessen Fäden hartnäckig gekämpft ward, während draußen die Reichsländer verloren gingen. Noch sieht man durch diese tiefen Fenster mit den kleinen, runden bleigefassten Scheiben auf die alte Straße hinab wie damals; dort am unteren Ende neben dem prächtig verzierten Portal ist die Tribüne für die Musikanten, welche Tusch bliesen, wenn irgend ein hochmächtiger Gesandter eintrat. Gegenüber auf einer Erhöhung steht der Thronessel für den Kaiser, rotgepreßtes Leder, die Rücklehne mit dem Reichsadler geschmückt, ein Lorbeerkranz ringsum und die Jahrzahl von 1671. Der Griff der Armlehne ist mit Messing beschlagen und mit den gekreuzten Schlüsseln, dem Wappen der freien Reichsstadt Regensburg verziert. Still und ausgestorben ist es jetzt in dem weiten, bis auf jenen Thron ganz leeren Saal; es ist ein Geruch darin wie von vermoderndem Holz, und in den Nächten wird man wohl auch den Holzwurm pfeifen hören. Nebenau ist das Kurfürstenzimmer, gleichfalls braun getäfelt und mit schönen Gobelins aus dem 15. und 16. Jahrhundert bespannt. Wenn man aus demselben heraustritt, so fällt der Blick auf einen mächtigen Reichsadler, über welchem eine Bischofsmütze prangt.

Zu jener Zeit war Regensburg das, nur in einem weit ausge-  
dehnteren Maße, was später Frankfurt am Main geworden. Noch  
stehen viele schöne Paläste, in welchen die Gesandten der fremden Mächte  
residiert, und eine Straße, welche die meisten von ihnen bewohnten,